

- Vom Konzept zur Praxis.
 1. Wichern-Dialog zur diakonischen Praxisforschung und Konzeptentwicklung

Diakonische Angebotsentwicklung

Gemeinsame Konzepte und Methoden im Umgang mit Demenz in der Alten- und Behindertenhilfe

25. Oktober 2017
Wichernhaus Altdorf

■ Inhalt

1. Allgemeines zum Projekt
2. Forschungsergebnisse - Vorstudie
4. Fazit

Inhalt

Forschungsziele

- Bedarfserhebung und Konzeptentwicklung für gemeinsame Angebote und Maßnahmen für ‚behinderte alte‘ und ‚alte behinderte‘ Menschen an der Schnittstelle zwischen Behindertenhilfe und Altenhilfe.
- Können „normalbegabte“ und „behinderte“ Menschen, die jeweils an Demenz erkranken, gemeinsam gedacht und betreut werden? Kommt es evtl. sogar zu Synergieeffekten oder führt dies systematisch zu Problemen (Aggressionspotenziale...)?

Erwartete Ergebnisse

- Entwicklung eigener Strategie für ein innovatives Modellprojekt (ambulant und/oder stationär) im Umgang mit Demenz in der Alten- und Behindertenhilfe.

Allgemeines zum Projekt – Projektschritte

Schritt 1	01.04.2016 – 31.12.2016 Recherchen, Experteninterviews, schriftliche Befragung von Mitarbeiter/innen – Vorstudie
Schritt 2	01.10.2016 – 31.01.2017 Konzeptentwicklung für ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot für Menschen mit Demenz (BH und AH) durch Studierende des BA-Studiengangs SA der EVHN im Rahmen des SSP „Soziale Gerontologie“
Schritt 3	01.03.2017 – 30.06.2017 Erprobung des studentischen Praxis-Projektes bei der Rummelsberger Diakonie
Schritt 4	01.07.2017 – 31.12.2017 Ergebnissicherung, Reflexion, Präsentation der gewonnenen Erkenntnisse, Erarbeitung von Handlungsempfehlungen
Schritt 5	Konzeptentwicklung für ein Modellprojekt zur Erprobung gemeinsamer Konzepte und Methoden im Umgang mit Demenz in der Alten- und Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie

Allgemeines zum Projekt – Vorstudie

Methodische Vorgehensweise

- Qualitative Untersuchung: Leitfadengestütztes Experteninterview mit Einrichtungsleitung (n=1) Heinrich-Held-Haus)
- Quantitative Untersuchung: Schriftliche Befragung (Fragebogen) von MitarbeiterInnen (n=46) Heinrich-Held-Haus, (n=1) Thomas-Müntzer-Haus

Kooperierende Einrichtungen:

- Heinrich-Held-Haus, Diakoniewerk Essen gemeinnützige Senioren- und Krankenhilfe GmbH
- Thomas-Müntzer-Haus, Diakonie Michaelshoven Köln

Forschungsergebnisse – Heinrich-Held-Haus (Diakoniewerk Essen)

Experten-Interview mit der Einrichtungsleitung

Kategorie: Erfahrungen mit Bewohnern



- Beide Zielgruppen sind im Haus gut integriert, nehmen gemeinsam an wohngemeinschaftsübergreifenden Angeboten teil.
- Ältere „normalbegabte“ Bewohner mit Demenz bilden keine Wohngemeinschaft mit „behinderten alten“ Bewohnern. Trotz mehrerer Versuche, erweist sich diese Zusammensetzung im Alltag als schwierig und konfliktbeladen.
- Ältere „normalbegabte“ Bewohner mit Demenz sind als Gruppe weitgehend autark. Sie bleiben gerne unter sich, besuchen die anderen Gruppen nicht, auch wenn sie es könnten.
- Zum Teil fehlende Toleranz bei älteren „normalbegabten“ Bewohnern mit Demenz gegenüber „behinderten“ Bewohnern (auch in Kombination mit Demenz) / „unwertes Leben“ – Verstärkung des Verhaltens mit Fortschreitung der Demenz (Annahme: bedingt durch Sozialisation im Nationalsozialismus)
- Es wird für räumliche Trennung und somit für den Schutz von „behinderten alten“ Bewohnern plädiert.

Kategorie: Erfahrungen mit den Bewohnern



- Als positiv wird das Zusammenleben von „behinderten“ Bewohnern und jüngeren pflegebedürftigen Bewohnern bewertet, z.B. mit Bewohnern nach Schlaganfall, Multiple Sklerose oder mit psychisch oder/und suchtkranken Bewohnern.
- „Behinderte alte“ Bewohner schließen Freundschaften mit Bewohnern anderer Wohngruppen, die sie dort auch besuchen. Der Wohngruppe von „normalbegabten“ Bewohnern mit Demenz bleiben sie fern.
- Die beste Voraussetzung für eine schnelle und gute Eingewöhnungszeit bei einem Wechsel von der stationären Eingliederungshilfe in eine Pflegeeinrichtung ist.
 - wenn die neue Versorgung besser ist, als die vorherige
 - wenn es zu keiner Trennung von LebenspartnerInnen kommt

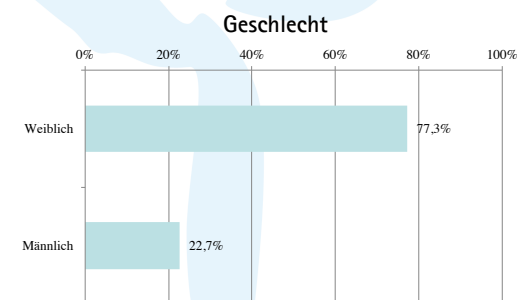
Kategorie: Handlungsempfehlungen / Vorschläge für die Entwicklung eines neuen Konzeptes

- Es wird für größere Einrichtungen plädiert, die durch ihre Bewohnervielfalt die Möglichkeit der Bewohnermischung haben. Durch höheren Personalschlüssel kann ein größeres Angebot von Umfang und Vielfalt dargeboten werden.
- Wünschenswert wäre eine vermehrte Einstellung von Heilerziehungspfleger in der Altenhilfe.
- Plädoyer für die Auflösung der „Dementengruppe“ zugunsten jüngerer Pflegebedürftigen.
- Bei Menschen mit einer Behinderung sollte noch in der Frühphase der Demenz überlegt werden, ob ein Umzug in eine Pflegeeinrichtung für den Bewohner nicht sinnvoller wäre.

Forschungsergebnisse – Heinrich-Held-Haus (Diakoniewerk Essen) Mitarbeiter-Befragung

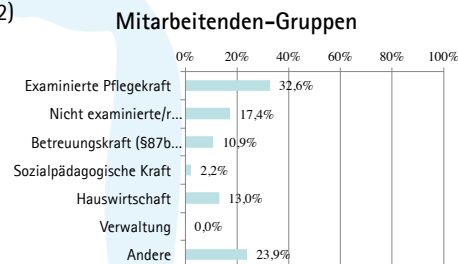
Kategorie: Geschlecht

Beteiligung: (n=46), davon 34 Frauen (77 %) und zehn Männer (23 %) keine Angabe: (n=2)



Kategorie: Berufsgruppe

(n=15) examinierte, (n=8) nicht examinierte Pflegekräfte,
(n=5) Betreuungskräfte (§ 87b SGB XI), (n=1) sozialpädagogische Fachkraft,
(n=6) Hauswirtschaftskräfte,
(n=11) andere: (n=2) Heilerziehungspfleger, (n=5) Auszubildende in der Altenpflege,
(n=1) Pflegeassistentin, (n=1) Präsenzkraft, (n=1) Haustechnik
Keine Angaben: (n=2)

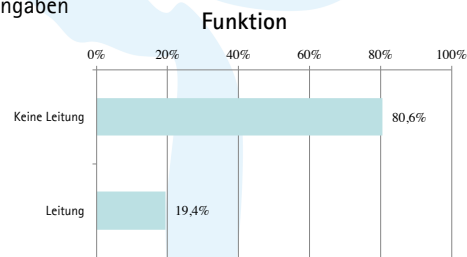


Kategorie: Funktion

(n=7) in Leitungsfunktion: Wohnbereichsleitung (WBL), Hauswirtschaftsleitung (HWL), Küchenleitung, stellvertretende Küchenleitung, Nachtwache, Schichtleitung bei Bedarf

(n=29) keine Leitungsfunktion

(n=10) keine Angaben



Bewertungskriterien / Kategorie- Verhaltensweisen in der direkten Begegnung

- Sie reagieren aggressiv.
- Sie gehen aufeinander zu, freuen sich.
- Sie entscheiden selbstständig, dass sie z.B. nebeneinander sitzen oder gemeinsam etwas tun wollen.
- Sie meiden sich, gehen sich aus dem Weg.
- Sie wirken verunsichert, verwirrt.

Ja, häufig

Teilweise, immer wieder mal

Nie

Falls ja oder teilweise:

- Beide Bewohnergruppen
- Eher die nicht behinderten Menschen mit Demenz
- Eher die behinderten Menschen mit Demenz

Ergebnisse- Verhaltensweisen in der direkten Begegnung

- Beim aggressiven Verhalten kommen beide Extreme wie „häufig“ und „nie“ so gut wie gar nicht vor.
 - Kommt immer mal wieder vor: Mehrheit der MA (n=38)
 - Geht von beiden Gruppen gleichermaßen aus: (n=24)
 - Geht von „normalbegabten“ Bewohnern mit Demenz aus: (n=13) (leichte Tendenz)
 - Geht von „behinderten“ Bewohnern aus: (n=2)
- Sie gehen immer mal wieder aufeinander zu, freuen sich: Mehrheit der MA (n=30)
- Geht von beiden Gruppen aus: Mehrheit der MA (n=32)
- Beide Gruppen entscheiden selbstständig, ob sie nebeneinander sitzen oder gemeinsam etwas tun möchten: Mehrheit der MA (n=31)
- Sie gehen sich gleichermaßen immer mal wieder aus dem Weg: Mehrheit der MA (n=38)
- Beide Gruppen sind in derselben Weise immer mal wieder verunsichert und verwirrt: Mehrheit der MA (n=38)

Ergebnisse: Kategorie Konzept

- Mehrheit der MA (n=32) spricht sich für eine inklusive stundenweise Betreuung beider Zielgruppen aus.
- Von der Sinnhaftigkeit des Zusammenlebens in einer Wohngruppe ist etwas mehr als die Hälfte der MA (n=25) überzeugt.
 - (n=9) MA sind dagegen
 - (n=11) MA positionieren sich nicht dazu
- Etwas weniger als die Hälfte der MA (n=22) spricht sich für die Entwicklung eines inklusiven Wohnkonzeptes aus, allerdings in getrennten Wohngruppen.
 - (n=11) MA sind dagegen
 - (n=13) MA positionieren sich nicht dazu

Was spricht für inklusive Betreuung?

- „Beide Gruppen könnten voneinander profitieren.“
- „gemeinsame Teilhabe am Alltag/Leben“
- „Die Bewohner könnten sich gegenseitig unterstützen“
- „Der Zusammenhalt wird gestärkt.“
- „Engere Bindung zueinander, durch Gruppenzusammenhalt, engere Freundschaften“
- „Sicherheit und Halt im gemeinsamen Tun“
- „Manche Menschen mit geistiger Behinderung haben ein sehr ausgeprägtes Einfühlungsvermögen und können, falls Menschen mit Demenz mal verwirrt oder aggressiv sind/reagieren, diese beruhigen.“
- „Nicht behinderte Menschen mit Demenz fühlen sich oft zugetan gegenüber den behinderten Menschen, weil sie sich trotz ihrer Einschränkungen überlegen fühlen.“

Was spricht gegen inklusive Betreuung?

- „Menschen mit Demenz (ohne Behinderung) brauchen eine andere Betreuungsart als Menschen mit Behinderung.“
- „Interessenkonflikt, Kommunikationsfähig, Wesensveränderung & Änderung der Ansichten einzelner Personen“
- „Verunsicherungen auf beiden Seiten, manche Nichtbehinderte fühlen sich durch Laute oder ungewöhnliches Verhalten der "Behinderten" gestört/ verunsichert.“
- „Dass manche Menschen mit Behinderung mit den Reaktionen der Menschen mit Demenz nicht umgehen können.“
- „Bei großen Aggressionen => voneinander trennen besser“

Was spricht für ein Zusammenleben in einer Wohngruppe?

- Gegenseitige Unterstützung (Verweis auf Pro Argumente bei inklusiver Betreuung)
- „Sie können voneinander profitieren durch ihre Lebenserfahrungen.“
- „Ziel wäre es, eine Normalisierung des gemeinsamen Wohnens bzw. eine normalisierte Lebenswelt zu erreichen, siehe Art. 3 GG (3) + Sozialgesetzbuch IX §4“
- „In 10 Jahren wäre dies möglich.“

Was spricht gegen ein Zusammenleben in einer Wohngruppe?

- Verweis auf Gegenargumente bei inklusiver Betreuung
- „Menschen mit Demenz brauchen einen Ort der Ruhe und einen Ort, an dem sie sich zurückziehen können.“

Was spricht für ein Zusammenleben unter einem Dach, aber in getrennten Wohngruppen?

- „Weil es zusammen leichter geht und man sich gegenseitig unterstützt.“
- „Bessere Umgangsformen miteinander möglich.“
- „Man kann individuell beobachten, für wen das sinnvoll ist, wer in der Gruppe sich wie verhält/entwickelt.“
- „Damit man gezielt auf die jeweiligen Erkrankungen bzw. Betreuung der verschiedenen Menschen eingehen kann.“
- „Ein gemeinsames Wohnkonzept kann funktionieren, wenn man jeden Menschen einzeln sieht. So sind Menschen mit Behinderung oft spontan, kreativ, hilfsbereit, lebensfroh und das kann Menschen mit Demenz helfen, Ressourcen zu erhalten. (Alle Menschen sind einzigartig)“
- „Ja, sie müssen in getrennten Wohngruppen betreut werden, weil: „demente“ Bewohner haben Weglauftendenzen, brauchen 24h Betreuung, viel Zuwendung und einen anderen Tagesablauf.“
- „Gemischte Wohngruppen ist eine Möglichkeit – es ist allerdings unbedingt darauf zu achten, da zurzeit ältere Menschen mit Demenz noch aus der Nachkriegszeit stammen.“
- „Sie profitieren voneinander, haben aber auch unterschiedliche gelagerte Defizite.“
- „Auseinandersetzungen gehören zum Leben dazu; ob nun Demenz oder geistige Behinderung.“

Forschungsergebnisse – Thomas-Müntzer-Haus (Diakonie Michaelshoven Köln)

Mitarbeiter-Befragung

(n=1) Mitarbeiterin im Sozialen Dienst

Heilerziehungspflegerin, langjährige Berufserfahrung in der Eingliederungshilfe (20 Jahre) und über fünf Monate in der Altenhilfe.

Forschungsergebnisse – Thomas-Müntzer-Haus (Diakonie Michaelshoven Köln) / Mitarbeiter- Befragung



Die Befragte plädiert, weder für, noch gegen ein inklusives Betreuungskonzept.

- Die Unterscheidung nach „gesund“ oder „behindert“ sollte keine Rolle bei der Betreuung spielen.
- Sie zieht vor, eine ganzheitliche und differenzierte Betrachtungsweise der Bewohner.
- Sie bestätigt, dass sich gemeinsame Betreuungsgruppen durch Ausflüge oder Aktivitäten in Kleingruppen bewährt haben.
- Gemeinsame Betreuung und gemeinsames Wohnen in einer Wohngruppe nur, wenn entsprechende Rahmenbedingungen gewährleistet sind, wie z.B. Konzept, räumliche Ausstattung für Rückzugsmöglichkeiten, gemeinsame Veranstaltungen, Qualifizierung des Personals.
- Einer gemeinsamen Wohngruppe stimmt sie zurzeit noch nicht zu.
- Homogene Gruppen können den Bedürfnissen der Bewohner besser Rechnung tragen.

Fazit



- Die Idee von inklusiver Betreuung ist im Heinrich-Held-Haus im Verlauf der Zeit gescheitert (Experteninterview).
- Fehlende Akzeptanz bzw. existente Ablehnung „behinderter“ Menschen mit Demenz durch „normalbegabte“ ältere Menschen mit Demenz, erschweren das Zusammenleben und den Pflegealltag (Experteninterview).
- Die Befunde der MA-Befragung zeigen ähnliche Verhaltensweisen bei beiden Gruppen, mit leichter Tendenz zum aggressiven Verhalten bei älteren „normalbegabten“ Bewohnern.
- Die Mehrheit der MA spricht sich für ein inklusives Betreuungskonzept aus. Etwa die Hälfte der MA plädiert für das Zusammenwohnen in einer Wohngemeinschaft und für ein Zusammenleben unter einem Dach, aber in getrennten Gruppen.
- Gemeinsame Betreuung und gemeinsames Wohnen in einer Wohngruppe benötigt entsprechende Rahmenbedingungen (Thomas Müntzer-Haus)
- Homogene Gruppen können den Bedürfnissen der Bewohner besser Rechnung tragen. (Thomas Müntzer-Haus)